

Rurale Emanzipation muss lokal und eigenständig sein

Genossenschaften und eHealth-Dienste als Umsetzungsbeispiele

Andreas Koch

Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in Städten, die globalen gesellschaftlichen und ökologischen Krisen spiegeln sich *wie in einem Brennglas* in den städtischen Verhältnissen wider, die Zukunft wird urban sein (Wagner 2021). Aussagen wie diese erheben das Urbane zum paradigmatischen Maßstab der Ursachenforschung für Probleme und Konflikte sowie auch für die Suche nach Lösungen. Etwas zugespitzt lässt sich konstatieren: Ansprüche und Erwartungen ländlicher Krisenbewältigung und Lebensweisen werden dadurch marginalisiert, rurale Kriterien wirtschaftlicher Effizienz und sozial-ökologischer Transformation haben sich am urbanen Vorbild zu orientieren.

Anstatt jedoch auf diese überholte dichotome Gegenüberstellung von *urban* und *rural* zurückzufallen, argumentiert der Beitrag aus einer Kritik am *Urban-Centric-View* für eine relationale und dezentralistische Position, die eine Diversität unterschiedlicher Bedürfnisse in ihrer Eigenständigkeit anerkennt. Mit der Relationalität sozialer und räumlicher Beziehungen wird auf das Problem nach innen homogenisierender und nach außen exkludierender Eingrenzungsstrategien reagiert. Dezentralisierung räumt lokalen Handlungs- und Entscheidungsprozessen einen Vorrang ein, um soziale Verantwortung für das eigene Tun in konkrete Kontexte einzubetten.

Das proklamierte *muss* im Titel wird nachfolgend mit Rosanvalls (2013) Überlegungen zur Bedeutung sozialer Beziehungsgleichheit in gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen begründet. Die normative Konnotation ländlicher Emanzipationsbestrebungen soll deutlich machen, dass in der Behauptung lokaler Eigenständigkeit ein machtvolleres Instrument besteht, sich als Ort oder Region nicht gegen andere Orte beziehungsweise Regionen ausspielen

zu lassen. Der Wettbewerb um Standortvorteile beruht wesentlich auf der Möglichkeit des normierten Vergleichens zwischen Orten und Regionen. Beziehungsgleichheit kontert hier der Chancengleichheit und damit der Aufrechterhaltung individueller Profitinteressen.

Zwei Beispiele aus Nordschweden, die genossenschaftliche beziehungsweise öffentlich-private Organisationsformen als Lösungsansätze für die soziale Daseinsvorsorge gewählt haben, illustrieren dabei empirisch die Möglichkeiten und Herausforderungen, eigene Wege in der Entwicklung gemeinwohlorientierter Strukturen zu gehen.

1. Die Kritik am Urban-Centric View

Aus zahlreichen Gesprächen¹ mit Bürger*innen aus Orten, die aus einer zentralistisch-makrogeographischen Perspektive als *peripher* und *dünn besiedelt* bezeichnet werden können, kristallisierte sich als ein zentraler Kritikpunkt der Fremdwahrnehmung auf ihre Lebensverhältnisse ein von ihnen artikulierter Urban-Centric View heraus (s. auch Carson 2016, 429). Urbane Paradigmen wie Toleranz und Segregation, Nachhaltigkeit und Konsumorientierung oder politische Autonomie und funktionale Auslagerung würden auch für ländliche Räume als allgemein zu imitierendes Vorbild gelten, so der Tenor einiger Diskussionsbeiträge. Urbane Assoziationen wie Offenheit, Kreativität, Innovationsfähigkeit und Fortschrittlichkeit (Barber 2014; Siebel 2015) werden somit als allgemeine Erfolgsfaktoren gesellschaftlichen Wohlstands unterstellt – und seien daher auch für ländliche Entwicklung umstandslos anzuwenden.

Aufgrund dessen werden ländliche Peripherien mitunter als sozioökonomisch rückständig und soziodemographisch residual wahrgenommen (Aumair/Theißl 2020; Koch 2016; Miggelbrink 2020). Der Urban-Centric View hinterlässt, auch das zeigten die Gespräche, durch derartige soziale wie räumliche Zuschreibungen bei den dort lebenden Menschen den Eindruck

1 Diese Gespräche fanden im Rahmen des internationalen Projekts *Free Range International Knowledge Partnership* in dünn besiedelten ländlichen Regionen Australiens, Kanadas und Schwedens mit studentischer Beteiligung statt. Free Range »is an international collaboration of institutes and researchers who have made community-level rural research a priority« (Free Range 2019) und wurde bislang über Mittel unter anderem der Charles Darwin University (Australien), der Carleton University (Kanada) und der Umeå University (Schweden) finanziert.

mangelnder Wertschätzung für ihre Lebensweisen. Dabei wurde von den Gesprächspartner*innen hervorgehoben, dass ihre eigenen Lebensweisen durchaus auch einer selbstkritischen Analyse bedürfen.

Mit der Kritik an der verengten Blicknahme und darauf aufbauenden Forderungen einer Art nachholender, wenngleich adaptierter Entwicklung, ist auf die – in der kritischen Stadtforschung durchaus breit reflektierte – Fragmentierung urbanen Lebens als ein Gegenargument für allzu simplifizierende Analogieschlüsse hinzuweisen. Zunehmende residentielle Segregation mit stark angestiegenen Wohn(ungs)kosten, nach Qualifikation polarisierte Arbeitsmärkte, auf anachronistischen Prinzipien basierende politische Repräsentation oder hohe Haushaltsfluktuation im Quartier sind Indikatoren gestiegener manifester oder latenter sozialer Ungleichheiten (Dangschat 1999; Vollmer 2018). Im Kontext der dynamischen Änderung nachbarschaftlicher Haushaltszusammensetzungen äußert sich dies unter anderem in einer Pluralisierung von Aushandlungs- und Konfliktbewältigungsprozessen. Neben die *selbstorganisierte Urbanität*, die durch direkte Einbindung der Bewohner*innen in derartige Prozesse charakterisiert ist, tritt mit der *geplanten Urbanität* ein weiterer Typ hinzu, der durch öffentlich finanzierte Quartiersmanager*innen eine lokale Vermittlungsinstanz bereitstellt. Ein dritter Typ zeigt sich mitunter in gentrifizierten Vierteln in Form einer *instrumentalisierten Urbanität*, deren Bewohner*innen die lokalen Kulturangebote konsumieren, ohne sich näher mit ihnen zu identifizieren (Smigiel/Koch 2018).

Kritik an der mitunter verklärenden Sicht auf das urbane Ideal lässt sich auch mit Blick auf die Rolle, die der städtischen Bevölkerung in der politischen Auseinandersetzung mit Krisen und strukturellen Herausforderungen wie den Folgen des Klimawandels, der Pandemiebekämpfung oder der Kommodifizierung von Wohnraum zugewiesen wird, üben. Ökoemanzipatorischen Milieus wie auch der »neuen akademischen und urbanen Mittelklasse« (Reckwitz 2017, 273ff.) wird dabei aufgrund der ihnen zuerkannten Eigenschaften einer empathischen Sensibilität gegenüber sozialen, kulturellen und ökologischen Benachteiligungen und ihrer bildungsbedingt hohen Ausstattung mit Sozialkapital besondere Aufmerksamkeit zuteil. Hinter dieser vermeintlich zutreffenden Einschätzung und einer darauf aufbauenden Erwartungshaltung nimmt eine andere Beobachtung zunehmend schärfere Konturen an, die Blühdorn (2020) als »nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit« bezeichnet. Diese nicht nur an urbane Gesellschaften adressierte Kritik verweist darauf, dass bisherige sozial-ökologische Problemlösungsstrategien an etablierten Strukturen und Handlungsmustern –

wie der kapitalistischen Marktökonomie, der Zerstörung der ökologischen und sozialen Substanz und dem Nationalismus (ebd., 87) – festhalten. Insofern gelingt es nur marginal, die proklamierten Emanzipationspotenziale tatsächlich zu realisieren. Die Verschränkungen zwischen gesellschaftlicher und politischer Nicht-Nachhaltigkeit werden durch die dominante Rolle der genannten Milieus und Klassen mit »unserer Freiheit, unseren Werten und unserem Lebensstil« (ebd., 22; Hervorhebung im Original) legitimiert.

»Zumindest sind ihre eigenen Lebensstile und der demokratisch verfasste und rechtsstaatlich geschützte Konsumkapitalismus, dessen Vorzüge sie genießen, fest gegründet auf das moralische Recht zur freien Verfügung über globale Güter, auf das Recht, die ganze Welt als Absatzmarkt, Erlebnispark und Entsorgungsdeponie zu nutzen, oder das Recht, etwa in der Pflege, der Medizin oder in der Bauindustrie jederzeit auf billige Arbeitskräfte zurückzugreifen.« (Ebd., 50)

Die Kritik am Urban-Centric View verweist zum einen spezifisch auf die Zentrum-Peripherie-Diskurse zwischen städtischen und ländlichen Räumen. Zum anderen stellt sie allgemein einen Bezug zum Problem politischer und wirtschaftlicher Zentralisierungen her, die sich in stabilisierenden Strukturierungen und standardisierenden Funktionalisierungen manifestieren. Erstere werden im Sinne eines wirtschaftspolitischen Zentralismus über Förderprinzipien der EU und der Nationalstaaten (Reuber 2020) sowie einer hierarchieabwärts gerichteten Raumordnung realisiert. Standardisierende Funktionalisierungen äußern sich in Zuweisungen von Funktionen an ländliche Räume, die die Aufrechterhaltung städtischer Lebensfähigkeit garantieren sollen, wie etwa Ernährungs-, Energie- und Erholungssicherung oder Klimafolgenkompensation.

Gegen Prozesse der Zentralisierung zu argumentieren heißt nicht, sie grundsätzlich abzulehnen, denn zahlreiche Aspekte der sozialen Daseinsvorsorge lassen sich durch überörtlich abgestimmte Normen, Regeln und Gesetze legitimieren, wie zum Beispiel eine soziale Grundsicherung, ein Mindesteinkommen oder die Besteuerung von Unternehmen und Einkommen. Vielmehr gilt es, plurale Lebens- und Arbeitsformen in ihrer Diversität anzuerkennen, sowohl innerhalb wie auch zwischen urbanen und ländlichen Orten. Im Zusammenhang der gemeinsamen EU-Agrarpolitik hat dies jüngst der Ausschuss der Regionen (Wojewodzka 2021) hervorgehoben:

»The regional dimension will be fundamental if the objectives of the new CAP [Common Agricultural Policy, A.K.] and respective National Strategic Plans are to be achieved. Now more than ever, the global targets being set by the leadership at European and national level require the local-level knowledge and expertise that can identify and execute the best strategies to adapt the objectives to the various local contexts« (o.S.).

Jeglicher Zentralisierung liegt die Vorstellung einer gewissen sozialen Homogenität ländlicher Bevölkerungen zugrunde, um so über eine komplexitätsreduzierte Vergleichbarkeit die intendierten politischen und wirtschaftlichen Ziele besser umsetzen zu können. Diese erfährt mit der Territorialisierung eine adäquate räumliche Kontextualisierung politischen Handelns. Soziale, wirtschaftliche und kulturelle Differenzen ländlicher Räume werden durch unterschiedlich konstruierte Raumtypisierungen (BMVI 2020; Eurostat 2019; Nordregio 2010) bis zu einem gewissen Grad als objektive Gegebenheiten angenommen, ihre kleinräumige Heterogenität über Konzepte der *regionalen Disparitäten* und der *Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse* darüber relativiert. Implizit wird damit ein Anspruch auf Vergleichbarkeit erhoben, deren Zweck nicht zuletzt in der Ausschöpfung komparativer – und damit kompetitiver – Standortvorteile liegt. Diese Standortvorteile, die immer auch Standortnachteile anderswo implizieren, erstrecken sich unter anderem auf Ressourcenextraktion, Wohnen, Infrastruktur oder die Erhaltung natürlicher Lebensgrundlagen. Der Anspruch auf lokale Eigenständigkeit endogener gesellschaftlicher Potenziale wird auf diese Weise abgewertet.

2. Relationalität als Baustein ruraler Emanzipation

Aus der Kritik am Urban-Centric View im Besonderen und am politischen Zentralismus im Allgemeinen leiten sich für alternative Strategien ruraler Emanzipation eine Stärkung lokaler Autonomie und eine Anerkennung pluraler und diverser Lebensweisen ab, wie sie beispielsweise in anarchistischen Vorstellungen seit Langem vertreten werden:

»Anstelle der mehr oder weniger zentralistischen »alten Gesellschaft« wollte Bakunin kommunale Gemeinschaften, die sich durch Verträge locker föderieren, die das wirtschaftliche und gesellschaftlich-politische Leben prägen« (Degen/Knoblach 2019, 17).

Ergänzend lassen sich mit einem sozialökologischen Ansatz die sozialen und räumlichen Beziehungsstrukturen dezentraler gesellschaftlicher Organisation analytisch hervorheben. Bestehende Ansätze relationaler Soziologien und Geographien bieten hierfür eine geeignete theoretisch-konzeptionelle Grundlage (Löw 2001; Latour 2018).

Mit seinem Plädoyer für einen Vorrang der Beziehungsgleichheit gegenüber unterschiedlichen Formen der Chancengleichheit bietet Rosanvallon (2013) einen Anknüpfungspunkt sozialer Relationalität. Chancengleichheit, so Rosanvallon, präferiert individuelle Leistungsgerechtigkeit und trägt so zur Aufrechterhaltung sozialer Hierarchien und Ungleichheiten bei. Demgegenüber setzt Beziehungsgleichheit an einer gerechten Verteilung gemeinschaftlicher Güter und einer gleichwertigen Teilhabe aller Gesellschaftsmitglieder an. Dieser Gedanke bietet somit eine Voraussetzung für die hier angesprochene Lockerung des Abhängigkeitsverhältnisses ruraler Lebens- und Arbeitsweisen von urbanen. Essentielle Bestandteile der Beziehungsgleichheit sind die sich wechselseitig bedingenden Aspekte der *Singularität*, *Reziprozität* und *Kommunalität*.

In der Singularität ist die generelle Anerkennung der Person angesprochen. Singularität ist explizit relational angelegt, da Anerkennung Wechselseitigkeit erfordert, und ist damit kein Zustand (Rosanvallon 2013, 309ff.). Reziprozität beruht auf dem Tausch koproduzierter Gemeinschaftsgüter und beabsichtigt, den auf Gabe und Gegengabe begründeten Tausch zu ergänzen, da dieser häufig mit der ungleichen Verteilung von Privilegien verbunden ist (ebd., 321ff.). Aus einer Kritik an (räumlichen) Segregationsprozessen speist sich Kommunalität, die eine Kategorisierung und Kommodifizierung der Person ablehnt und für eine kollektive Nutzung öffentlicher Räume unter Teilhabegleichen eintritt (ebd., 334ff.).

Das sich durch alle drei Kriterien ziehende Muster des Relationalen impliziert eine normative Sensibilität für egalitäre Netzwerkbeziehungen unterschiedlicher Art (z.B. der Güterproduktion), die sich auf alle sozialräumlichen Maßstäbe erstrecken. Beziehungsgleichheit strebt jedoch nicht aus sich heraus die Entstehung gleichartiger oder gleichgewichteter Netzwerkstrukturen an, ebensowenig ist die Bildung enger vernetzter Teilgruppen ausgeschlossen. Die Prinzipien der Beziehungsgleichheit setzen vielmehr regulativ und emanzipativ, nicht präventiv und administrativ an. Lokaldemokratisch gewendet, verbindet sich mit Beziehungsgleichheit die soziale Erwartung, dass »die nicht planierbaren Ungleichheiten gesellschaftlicher Chancen und Besitzstände, wenn sie als solche nur staatlich zu bändigen sind, in der

beschränkten lokalen Fragestellung zumindest erträglicher gemacht werden können« (Hoffmann-Axthelm 2016, 61).

Mit der Betonung der relationalen Eigenschaften lokaler Sozialbeziehungen verlieren Grenzen sukzessive ihre nach innen einschließende und nach außen ausgrenzende Bedeutung. In den Vordergrund rücken stattdessen Aspekte maßstabsübergreifender sozialräumlicher Konnektivität, Selektivität und Reziprozität. Die Anwendung relationaler Raumkonzepte in den Rural Studies ermöglicht »to examine the capacity of rural localities to engage with and shape globalization processes« (Woods 2007, 492). Mit der hier vorgenommenen vorrangigen Fokussierung auf lokale ländliche Beziehungsstrukturen bleiben translokale Bezüge somit nicht unberücksichtigt, vielmehr werden sie über die sich aus den jeweiligen konkreten lokalen Kontexten ergebende Zusammenhänge inkludiert.

Neben Multiskalarität ist Materialität ein expliziter Bestandteil des relationalen Raumansatzes. Jede soziale Tätigkeit ist mit einem konkreten Ort der gegenständlichen Welt verknüpft, der ermöglichende und einschränkende Beziehungen vernetzt. Mit Vergegenständlichung (Mader 2018, 68f.) ist weder eine objektivierende Verdinglichung von Raum zur Erklärung sozialer Phänomene (Belina 2017, 30) noch ein sozial homogenisierender Ortsbezug nach territorialem Vorbild gemeint. Im Gegenteil:

»Relational thinking rejects ›forms of spatial totality‹ (Jones, 2009: 491) according to which geographical boundaries can be drawn to encompass social and economic interactions. Rather, the debate on the relational space draws attention to the importance of external relations, based on new spatialities of social processes, in the constitution of space.« (Dubois/Carson 2016, 797)

Im Unterschied zu Hoffmann-Axthelm (2016, 61), der die Konstitution lokaler Einheiten für eine lokaldemokratische Transformation an die »Territorialisierung von Verfügungsmacht« bindet, wird hier, unter anderem in Anlehnung an Berking (2006), mit einer Deterritorialisierung der lokalen Handlungsebene argumentiert, ohne damit den politisch-territorialen Raum für völlig vernachlässigbar zu halten. Die im Konzept des methodologischen Nationalismus prominent artikulierte Kritik an *forms of spatial totality* ist auch für den lokalen Raum gültig:

»Der methodologische Nationalismus hinterlässt auch dort seine Spuren, wo der Bezug auf die nationalstaatliche Form keinesfalls offenkundig erscheint. *Neighborhoods* und *ethnic communities*, Gemeinden und Dörfer,

kollektive Lebensformen und Identitätsformationen werden territorialisiert und so analysiert, als handele es sich um Staaten im Kleinforma. « (Ebd., 67; Hervorhebung im Original)

Die emanzipatorischen Kräfte für Fragen der ländlichen Entwicklung zu stärken, wird folglich so verstanden, dass materiell-relationale Sozialräumlichkeit und Lokalität in einen engen Zusammenhang gestellt werden. Dezentralisierung von Handlungs- und Entscheidungsspielräumen weist den involvierten Akteur*innen ein adäquates Maß an Autonomie für die lokalen Folgen ihres Tuns zu. Zugleich ermöglicht Dezentralisierung im Prinzip, sich jenen standardisierenden Vergleichen zu entziehen, auf die marktwirtschaftlich getriebene Interessen der Kapitalakkumulation angewiesen sind. Daraus folgt jedoch nicht eine völlige Unabhängigkeit aus überörtlichen Zusammenhängen (Latour 2018).

3. Genossenschaftliche Organisationsformen und eHealth-Dienste zur Aufrechterhaltung sozialer Daseinsvorsorge in Nordschweden

Die folgenden zwei Beispiele repräsentieren nun empirische Anknüpfungspunkte, Ideen einer nachhaltigen sozialen Daseinsvorsorge eigenständig zu implementieren, wie sie sich aus den aus Sicht der Bewohner*innen erkennbaren lokalen Potenzialen ergaben. Urbane Anleihen wie jene nach selbstorganisierten und geplanten Mitwirkungen Interessierter waren nicht ausgeschlossen, wurden jedoch für die spezifischen Belange vor Ort adaptiert. Während im ersten Beispiel sozialräumliche Beziehungsgleichheit über genossenschaftliche Organisationsformen etabliert wurden, erfolgte dies im zweiten Beispiel über öffentlich-private Partnerschaften.

3.1 Genossenschaftliche Organisationsformen in Vuollerim

Das erste Beispiel bezieht sich auf Vuollerim, einen Ort mit heute 800 Einwohner*innen in der Gemeinde Jokkmokk, Provinz Norrbotten (Abbildung 1). Die lokalen Herausforderungen Vuollerims lagen und liegen in der Bewältigung des wirtschaftlichen Strukturwandels der letzten 40 Jahre, der auch Auswirkungen auf die lokale Versorgungsinfrastruktur hatte.

Mit dem Ausbau der Wasserenergie in Schweden nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr auch Vuollerim einen wirtschaftlichen Aufschwung mit zunehmenden Beschäftigungsmöglichkeiten in Industrie und Verwaltung sowie einem Bevölkerungswachstum auf 5.000 Einwohner*innen in den 1950er-Jahren. Nachdem die Wasserkraftwerke errichtet wurden und der Betrieb nur wenig Personal benötigt, sank die Bevölkerungszahl und mit ihr das Angebot an Infrastrukturen wieder kontinuierlich.

Abb. 1: Gemeinde Jokkmokk mit Ort Vuollerim



Kartengrundlage: Wikipedia 2021a, Grafik: Eigene Darstellung.

Um den wirtschaftlichen und demographischen Niedergang abzuwenden, wurden seit den 1980er-Jahren Genossenschaften gegründet, die für eine lokale Sicherung an Arbeitsplätzen und eine Streuung der unternehmerischen Risiken sorgen.

»Entrepreneurship is well-embedded in the local culture and is evidenced by the number of local companies [...]. Today, there are about 60 in Vuol-

lerim. Several of them are so-called limited liability companies, which re-invest their profit in the local community« (Smart Rural Areas 2021, o.S.).

Eine dieser Kooperativen ist die Grundschule, die 2002 mit privaten und öffentlichen Mitteln wiedereröffnet wurde, nachdem die öffentliche Grundschule 2000 geschlossen worden war. Mit der genossenschaftlichen Rechtsform ist es dem gemeinnützigen Träger möglich, selbst Lehrer*innen einzustellen und für den baulichen Zustand der Schule zu sorgen, auch wenn die Provinzregierung den Schulbetrieb weiterhin fördert. Neben einem genossenschaftlich geführten Hotel und weiteren öko-touristischen Einrichtungen ist auch das zentrale Geschäft im Ort eine Kooperative, das neben landwirtschaftlichen Geräten und Schmuck aus der Region einen Gemeinschaftsraum mit einem Dutzend Webstühlen betreibt. Hier treffen sich regelmäßig die älteren Frauen des Orts und tauschen sich aus.

Vuollerim war zudem Gastgeberin der Crowdsourcing Summit Weeks 2015 und 2018, einer internationalen Institution, die Menschen zusammenbringt, um über Möglichkeiten einer Sharing Economy unter anderem in den Bereichen Landwirtschaft, Tourismus und nachhaltige Energien zu diskutieren (Lapland Vuollerim 2021a). Organisiert wurden die Summits wie auch andere Aktivitäten von »Lapland Vuollerim« (2021b), die ebenfalls als Community-Based Tourism Company geführt wird.

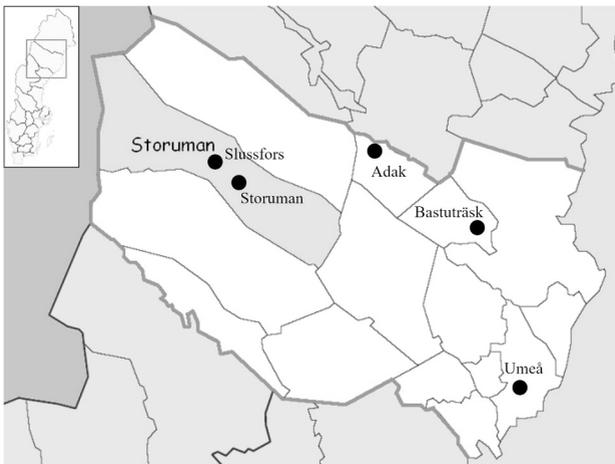
Im Rahmen von zwei wissenschaftlichen Exkursionen hat der Autor Vuollerim 2014 und 2019 besucht und mit Vertreter*innen der Kooperativen – darunter der Schul-, Hotel- und Tourismusleitung – gesprochen. Zu den Erkenntnissen aus den Gesprächen gehörte, dass die geringe Bevölkerungszahl des Ortes und ihre Lage zu den urbanen Zentren als Chance gesehen wird, da sie die Gründung von Kooperativen erleichtert. Die lokalen sozialen Netzwerke seien tragfähig und einfach zu organisieren, Vertrauen und Solidarität könnten zum Wohl der meisten Bewohner*innen nachhaltig wachsen. Die mit der Geschäftsführerin von Lapland Vuollerim diskutierte Beziehungsgleichheit unter den Bürger*innen ist über das Genossenschaftsprinzip prinzipiell erreichbar, die Schule trage sich über die breite kommunale Verankerung seit nunmehr fast 20 Jahren, und die überörtlichen Fördermittel würden im Sinne der koproduktiven Reziprozität lokal umverteilt. Nicht alle Projekte liefen konfliktfrei (was Beziehungsgleichheit auch nicht impliziert) und zeigten einen raschen Erfolg, jedoch sorgten die dezentralen Entscheidungsstrukturen für einen hohen Grad an Flexibilität.

Die lokale Eigenständigkeit und *periphere* Lage des Ortes habe es ihnen überhaupt erst ermöglicht, Ideen wie die Austragung der Crowdsourcing Summit Weeks zu entwickeln und umzusetzen. Die Fremdwahrnehmung der peripheren Lage wurde aus ihrer Sicht als eine auf physische Distanzen reduzierte Perspektive beurteilt. Urbane Bewertungskriterien für Nähe und Interaktionsdichte wurden als wenig wettbewerbsrelevant für ihre wirtschaftlichen und sozialen Aktivitäten eingestuft.

3.2 eHealth-Dienste in Storuman

Das zweite Beispiel repräsentiert ein kleines räumliches und größeres soziales Netzwerk, das sich dem Auf- und Ausbau von eHealth-Technologien zur Aufrechterhaltung der Gesundheitsinfrastruktur widmet. Zu den Gründen dieser Initiative gehören neben der Schwierigkeit, qualifiziertes Personal sowohl im regionalen Krankenhaus als auch in den kleinen Ortschaften zu rekrutieren, der Rückgang und die Alterung der Bevölkerung in der nord-schwedischen Provinz Västerbotten (wie in Nordschweden allgemein), zu der die Gemeinde Storuman mit ihren knapp 6.000 Einwohner*innen und der Ort Storuman mit etwa 2.200 Einwohner*innen gehört (Abbildung 2).

Abb. 2: Gemeinde Storuman mit im Text angesprochenen Orten



Kartengrundlage: Wikipedia 2021b, Grafik: Eigene Darstellung.

Im Zeitraum 2007 bis 2016 nahm die Bevölkerung der Provinz, mit Ausnahme des Regionalzentrums Umeå, regional unterschiedlich zwischen 3 und 13 % (Geburtensaldo) beziehungsweise 1 und 10 % (Wanderungssaldo) ab. Für die Gemeinde Storuman wird bis 2030 ein weiterer Bevölkerungsrückgang von 15,5 % (auf der Grundlage von 2009) prognostiziert (Koch 2017). Gleichzeitig liegt der Anteil der über 79-Jährigen mit etwa 9 % im landesweiten Vergleich besonders hoch (Jokinen/Cuadrado 2021).

Die technologische Ergänzung der materiellen Gesundheitsinfrastruktur vor Ort beruht zum einen auf einer leistungsfähigen Breitbandverbindung des regionalen Krankenhauses von Storuman mit dem Universitätsklinikum in Umeå, um Daten auszutauschen und Krankentransporte zwischen den beiden Orten, die drei Stunden Fahrzeit bedeuten, abzuwägen. Zum anderen dient das Krankenhaus Storuman als regionaler Hub für ein Netzwerk von *Virtual Health Rooms* (VHR), die eine dezentrale medizinische Grundversorgung gewährleisten sollen. Der erste VHR wurde 2014 in Slussfors, einer Ortschaft mit 120 Einwohner*innen und 60 km nordwestlich von Storuman gelegen, errichtet. Die VHR bieten eine grundlegende medizinische Apparatur, unter anderem um Bluttests selbstständig durchzuführen, und eine telemedizinische Ausstattung, die es ermöglicht, mit den Ärzt*innen in Storuman Ferndiagnosen vor Ort durchzuführen. Wo möglich, arbeitet ausgebildetes Personal – häufig pensionierte Mediziner*innen, die in der Region wohnen – in den VHR (Berggren 2016).

Weitere VHRs befinden sich in Adak (Gemeinde Malå) und Bastuträsk (Gemeinde Norsjö) in der Aufbauphase (Karte 2). Adak verfügt mit seinen 160 Einwohner*innen über ein kleines Lebensmittelgeschäft mit integrierten Postdienstleistungen, einer Tankstelle und einem Betrieb, der Bootsanhänger herstellt. Es gibt keinen Kindergarten und keine Schule. Die meisten Erwerbstätigen des Ortes arbeiten in den Erzminen von Kristineberg (30 km) oder Kiruna (420 km entfernt; üblich ist eine 10-Tage-Schicht), so dass die älteren Menschen vor allem auf nicht-familiäre Unterstützung angewiesen sind. Betreut wird der VHR in Adak von ehrenamtlich tätigen pensionierten Krankenschwestern. Während einer Exkursion 2019 wurde der VHR in Adak besucht. Ausgestattet ist er mit einem Videokonferenzsystem, Blutmessgeräten und einer kleinen Ambulanz. Insbesondere wird er für persönliche Beratungsgespräche der älteren Bevölkerung geschätzt.

Das eHealth-Engagement der Klinikleitung (im Zusammenspiel mit der Provinzregierung) hat nicht nur einen Beitrag zur Sicherung der medizinischen Daseinsvorsorge an den genannten Orten geleistet, sondern auch den

Krankenhausstandort Storuman selbst aufgewertet. Das Angebot gut bezahlter Arbeitsplätze für hochqualifiziertes Personal bei gleichzeitig günstigen Lebenshaltungskosten wird zunehmend nachgefragt (Koch 2017, 89). Mit dieser Reputation ist das Krankenhaus in den letzten zehn Jahren internationale Kooperationen mit nordeuropäischen Ländern und Kanada eingegangen. 2011 erweiterte das Krankenhaus seine Funktion zu einem *Centre for Rural Medicine* (CRM), das als *University-Community-Engagement*-Projekt firmiert.

»CRM is an initiative [...] to support a research and development unit aiming to bring together government, university, and industry stakeholders to find solutions for persisting rural health issues such as the recruitment, retention, and training of health professionals, the use of distance-bridging technologies and the design of primary care services for small and isolated settlements« (Berggren 2016, o.S.).

Der Erfolg der VHR beruht auf der dezidiert dezentralen Ausrichtung seiner Standorte. Die voranschreitende Alterung der Bevölkerung gerade in diesen sehr kleinen Ortschaften erfordert ein gewisses Maß an medizinischer Infrastruktur, die einfach zu handhaben und in der Lage ist, flexibel auf die spezifischen Bedürfnisse vor Ort eingehen zu können. Damit leisten sie einen Beitrag, die weitere Abwanderung der älteren Menschen zu verhindern. Das qualifizierte Personal, das teilweise seit Langem in den VHR-Orten (oder in deren Nähe) lebt, schafft Vertrauen in die technologische Ausstattung und sorgt für die Anerkennung ihrer Tätigkeiten. Um die technologischen Potenziale finanziell und lokal realisieren zu können, ist jedoch eine überlokale Public-Private-Partnership mit der Provinzregierung und mehreren Netzbetreibern sowie Diensteanbietern notwendig. Gegenwärtig kämpft das VHR-Projekt allerdings um seinen Erhalt und Ausbau, da es nicht ausschließlich von kommunalen Institutionen und deren Finanzierungsmöglichkeiten getragen werden kann.

4. Fazit

Die in Vuollerim gegründeten Kooperativen im Bildungs-, Versorgungs- und touristischen Bereich sind das Ergebnis lokaler Aushandlungsprozesse, die sich teils gegen überörtliche Interessen (Schulschließung) emanzipierten, teils aus der Identifikation mit den örtlichen Gegebenheiten speisten. Für die internationalen Aktivitäten des Ortes half die Einbindung in ein entspre-

chendes Netzwerk (Crowdsourcing Week), das ihrem eigenen Anspruch nach eines unter Beziehungsgleichen ist.

Die Etablierung der VHR im nicht an kommunalen Grenzen ausgerichteten Einzugsbereich des Krankenhauses von Storuman erfolgte als experimenteller und koproduktiver Prozess (im Sinne der Reziprozität Rosanvillons), in den Teile der Bevölkerung aktiv – als Patient*innen und als medizinisches Personal – eingebunden waren. 2015 wurde der VHR in Slussfors auch unter dem Gesichtspunkt der lokal-partizipativen Einbettung evaluiert (Berggren 2016). Die Ausstattung der VHR folgte nicht einem standardisierten Muster, sondern wesentlich nach den vor Ort eruierten Möglichkeiten und Wünschen.

Beide Beispiele zeigen, wie sich soziale und wirtschaftliche Bedürfnisse (auch) unter demographischen und ökonomischen Krisenbedingungen befriedigen lassen, die eine an den lokalen Erfordernissen ausgerichtete niederschwellige Versorgungsstruktur zu etablieren in der Lage sind. Soziale Beziehungsgleichheit als Gerechtigkeitsprinzip bietet dabei eine funktionale Schnittstelle, die in regionalpolitischen Debatten für Ansprüche ländlicher Gemeinschaften anschlussfähig ist. Auf diese Weise kann dem Urban-Centric-View ein emanzipatorisches Gegengewicht ruraler Perspektivität entgegengestellt werden.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Aumair, B./Theißl, B. (2020): Klassenreise. Wie die soziale Herkunft unser Leben prägt. Wien: ÖGB-Verlag.
- Barber, B. (2014): *If Mayors Ruled the World*. Yale: Yale University Press.
- Belina, B. (2017): *Raum*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Berggren, P. (2016): *The Storuman Hospital and its Engagement in Virtual Health Care Infrastructures*. Unveröffentlichte Power-Point-Präsentation.
- Berking, H. (2006): *Global Images: Ordnung und soziale Ungleichheit in der Welt, in der wir leben*. In: Berking, H. (Hg.): *Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen*. Frankfurt a.M., New York: Campus, 66-86.
- Blühdorn, I. (2020): *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit*. Bielefeld: transcript.
- BMVI – Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (2020): *Regionalstatistische Raumtypologie RegioStaR*. <https://www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Artikel/G/regionalstatistische-raumtypologie.html> (letzter Zugriff am 17.7.2021).

- Carson, D. B. (2016): Conclusion. In: Taylor, A./Carson, D. B./Ensign, P. C./Huskey, L./Rasmussen, R. O./Saxinger, G. (Hg.): *Settlements at the Edge*. Cheltenham/UK, Northampton/US: Edward Elgar Publishing, 427-433.
- Dangschat, J. (1999): *Modernisierte Stadt – Gespaltene Gesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich.
- Degen, H.J./Knoblauch, J. (2019): *Anarchismus*. 5. Auflage. Stuttgart: Schmetterling.
- Dubois, A./Carson, D. (2016): Placing Northern Development: The Case of North Sweden. In: *Local Economy* 31(7), 795-811.
- Eurostat (2019): *Methodological Manual on Territorial Typologies*. 2018 Edition. <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/3859598/9507230/KS-GQ-18-008-EN-N.pdf/a275fd66-b56b-4ace-8666-f39754ede66b?t=1573550953000> (letzter Zugriff am 17.7.2021).
- Free Range (2019): *Welcome to Free Range*. <https://carleton.ca/freerange/2019/welcome-to-free-range/> (letzter Zugriff am 17.7.2021).
- Hoffmann-Axthelm, D. (2016): *Lokaldemokratie und Europäisches Haus*. Bielefeld: transcript.
- Jokinen, J./Cuadrado, A. (2021): Population Aged 80 Years and Over, as a Share of Total Population, in 2019. <https://nordregio.org/maps/population-aged-80-years-and-over-as-a-share-of-total-population-in-2019/> (letzter Zugriff am 5.10.2021).
- Koch, A. (2016): *Ländliche Räume: eigenständig, überformt, residual?* In: Lang, S. (Hg.): *Ab in die Provinz!* Wien: Mandelbaum, 16-24.
- Koch, A. (2017): Die Bedeutung von eHealth-Diensten für die Aufrechterhaltung persönlicher Lebenszufriedenheit und regionalökonomischer Leistungsfähigkeit in dünnbesiedelten Regionen. Das Beispiel des Krankenhauses von Storuman. In: Koch, A./Rauh, J. (Hg.): *Informationsgesellschaft zwischen Vernetzung und Exklusion*. Münster: LIT, 77-95.
- Lapland Vuollerim (2021a): *Crowdsourcing Week for the First Time in Sweden!* <https://laplandvuollerim.se/en/press-news/crowd-sourcing-week/> (letzter Zugriff am 20.7.2021).
- Lapland Vuollerim (2021b): *Briefly about the Company*. <https://laplandvuollerim.se/en/contact-us/about-the-company-2/> (letzter Zugriff am 20.7.2021).
- Latour, B. (2018): *Das terrestrische Manifest*. Berlin: Suhrkamp.
- Löw, M. (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Mader, D. (2018): *Critical Realism*. In: Henkel, A. (Hg.): *10 Minuten Materialität*. Bielefeld: transcript, 67-81.

- Miggelbrink, J. (2020): Ländliche Räume – strukturschwach, peripher, abgehängt? In: Krajewski C./Wiegandt C.-C. (Hg.): Land in Sicht. Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 64-79.
- Nordregio 2010: Official Definitions of Nordic Rural Areas. <https://archive.nordregio.se/en/Metameny/About-Nordregio/Journal-of-Nordregio/Journal-of-Nordregio-2010/Journal-of-Nordregio-no-2-2010/Official-definitions/index.html> (letzter Zugriff am 17.7.2021).
- Reckwitz, A. (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Berlin: Suhrkamp.
- Reuber, P. (2020): Politischer Alltag in ländlichen Räumen. In: Krajewski C./Wiegandt C.-C. (Hg.): Land in Sicht. Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 48-63.
- Rosanvallon, P. (2013): Die Gesellschaft der Gleichen. Hamburg: Hamburger Institut für Sozialforschung.
- Siebel, W. (2015): Die Kultur der Stadt. Berlin: Suhrkamp.
- Smart Rural Areas (2021): Vuollerim. https://www.smartrural21.eu/villages/vuollerim_se/ (letzter Zugriff am 20.7.2021).
- Smigiel, C./Koch, A. (2018): Formen der Urbanität in der kapitalistischen Moderne und ihre Effekte. In: Polylog 39, 19-33.
- Vollmer, L. (2018): Strategien gegen Gentrifizierung. Stuttgart: Schmetterling.
- Wagner, G. (2021): Stadt, Land, Klima. Warum wir nur mit einem urbanen Leben die Erde retten. Wien: Brandstätter.
- Wikipedia (2021a): Jokkmokk (Gemeinde). [https://de.wikipedia.org/wiki/Jokkmokk_\(Gemeinde\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Jokkmokk_(Gemeinde)) (letzter Zugriff am 7.10.2021).
- Wikipedia (2021b): Storuman (Gemeinde). [https://de.wikipedia.org/wiki/Storuman_\(Gemeinde\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Storuman_(Gemeinde)) (letzter Zugriff am 7.10.2021).
- Woods, M. (2007): Engaging the Global Countryside: Globalization, Hybridity and the Reconstitution of Rural Place. In: Progress in Human Geography 31(4), 485-507.
- Wojewodzka, W. (2021): Heavy Centralization Risks Shifting New Common Agricultural Policy Away from Citizens and Business Needs. <https://cor.europa.eu/en/news/Pages/Governance-CAP.aspx> (letzter Zugriff am 4.7.2021).